Mang-gon Jai

Thai-Juwelen

HELLER VERLAG

Mang-gon Jai

Thai-Juwelen

HELLER
VERLAG

CIP-Einheitsaufnahme / Deutsche Bibliothek:
Mang-gon Jai:
Thai-Juwelen / Mang-gon Jai, 1.Aufl. -
Taufkirchen bei München : Heller, 2003
ISBN 3-929403-15-3

Lektorat: Susanne Reuter, Thomas Ebenhöch

Umschlagsgestaltung Kurt Kritzinger unter Verwendung von Fotos des Autors

Druck und Bindung: Ebner & Spiegel GmbH, Ulm
Gedruckt auf umweltfreundlichem Recycling-Papier.

1. Auflage 2003
© by HELLER VERLAG, Postfach 1204, D-82019 Taufkirchen bei München
Tel.: BRD 089-612 2829 (ISDN) Fax: BRD 089-612 6869 (ISDN)
Internet: www.heller-verlag.de E-mail: info@heller-verlag.de

Auslieferung für Österreich:
HILLSTEIN VERLAGSAUSLIEFERUNG, Rochusgasse 9, A-5017 Salzburg
Tel.: A-0662-82 77 00 Fax: A-0662-82 77 00-82

Auslieferung für die Schweiz:
PEGASUS VERLAGSAUSLIEFERUNG, Dorfstrasse 17, CH-6030 Ebikon
Tel.: CH-041-440 88 46 Fax: CH-041-440 88 44

ISBN 3-929403-15-3 Printed in Germany All rights reserved
Nachdruck, auch auszugsweise, Übersetzung und jede Art der Vervielfältigung oder Wiedergabe nur mit Quellenangabe und schriftlicher Genehmigung des Verlags.

Dieses Buch gibt´s in jeder guten Buchhandlung und im Internet unter
www.heller-verlag.de

Gewidmet meinem Freund Süüa-pumpui, der mich bei den Recherchen zu diesem Buch tatkräftig unterstützt hat.

Mang-gon Jai

1

Grod Jäger schreckte hoch. Gerade war er eingenickt. Schon zum dritten Mal klingelte das Telefon in dieser Nacht. Ein kurzer Blick auf das Display, klar, es war Bernd. Er ließ sich nicht abschütteln.
Nicht abnehmen, dachte Grod. Ich will mit niemandem sprechen.

Bernd war ein Freund von Grod, ein Juwelier aus Hannover. Sie kannten sich schon seit Jahren. Ihr gemeinsames Interesse an asiatischen Ländern hatte sie zusammengeführt. Einige Male waren sie gemeinsam in Asien gewesen. Die beiden verstanden sich eigentlich recht gut. Trotzdem wollte Grod jetzt nicht mit ihm sprechen. Bernd störte zur Zeit.

Grod warf einen Blick auf die neben ihm liegende Frau. Sie schlief. Es war das erste Mal, dass sie bei ihm übernachtete. Er kannte sie noch nicht lange. Lockiges blondes Haar, lange Beine, eine schlanke Taille - eine hübsche Frau.
Grod erinnerte sich, heute Abend hatte sie ein enges weißes Kleid getragen. Auf der linken Schulter eine kleine goldene Schlange. So etwas hatte Grod noch nie gesehen. Kleid und Schlange waren jetzt achtlos über einen Stuhl geworfen.
Nein, jetzt wollte Grod wirklich nicht mit Bernd telefonieren. Er legte seine Hand auf eine Brust der jungen Frau und versuchte erneut einzuschlafen.

Was gab es wohl so Wichtiges? Warum versuchte Bernd, ihn dreimal hintereinander anzurufen? Bestimmt wollte er lediglich einen Sauftermin abstimmen. Das hatte Zeit bis morgen. Die Kleine interessierte ihn deutlich mehr.
Das Handy piepte. Eine SMS, eine Kurzmitteilung, war

eingegangen. Das Display zeigte es an, Bernd!
Gelangweilt tippte Grod auf ‚Lesen der Nachricht'. Bernd schien sich heute nicht abschütteln zu lassen.

‚RUF MICH SOFORT AN! GANZ WICHTIG!!!'.

Die drei Ausrufezeichen am Ende sprachen für sich. Wahrscheinlich war Bernd betrunken.
Morgen rufe ich ihn an, morgen.

Grod begann, sich wieder seiner Begleiterin zu widmen. Behutsam streichelte er ihren Körper. Ob sie wohl wirklich schlief? Vielleicht tat sie nur so. Grod überlegte, wie er das am einfachsten herausfinden konnte.
Mit einem Zipfel der Bettdecke strich er vorsichtig und langsam über ihren Bauch.
„Eine Spinne!", flüsterte er ihr dabei ins Ohr.
Sie konnte sich nicht beherrschen, sie lächelte ein wenig. Ein ganz wenig nur, aber er hatte es gesehen. Sie war wach, sie tat nur so, als schliefe sie.

Das Handy piepte erneut, eine neue SMS.
Langsam wurde Grod sauer. Warum ließ man ihn heute nicht in Ruhe.
„Eine deiner Freundinnen ruft an! Sie vermisst dich sicher." Die junge Frau neben ihm, sie hieß Astrid, lächelte verschmitzt.
Grod griff nach dem Handy.

‚RUF MICH SOFORT AN. ICH WEISS, DASS DU MEINE NACHRICHT ERHALTEN HAST. ICH HABE EINE EMPFANGSBESTÄTIGUNG ERHALTEN. RUF SOFORT ZURÜCK!!!'

Erneut endete die Nachricht mit drei Ausrufezeichen.
Mist, an die Empfangsbestätigung hatte er natürlich nicht

gedacht. Sobald der Empfänger die Nachricht las, wurde dem Versender dieses mitgeteilt.
„Na, was schreibt sie? Sie kann ohne dich nicht einschlafen. Sie ist ganz allein, nicht wahr?“ Astrid schien sich zu amüsieren.
„Du scheinst ja sehr begehrt zu sein. Ja, Junggesellen in deinem Alter sind gesucht.“
„Es war keine Frau. Ein Freund von mir will mich sprechen. Er meint, es sei dringend.“
„Bist du schwul?“
„Fragst du das im Ernst?“
„Ja, wenn dein Freund dich so dringend mitten in der Nacht sprechen möchte, ist das doch gar nicht so unwahrscheinlich.“
„Du spinnst! Vor einer Stunde hast du doch wohl gemerkt, dass ich bestimmt nicht schwul bin. Du hast ganz schön gequiekt.“
„Das besagt gar nichts. Vielleicht schläfst du mit Männern und mit Frauen.“
„Ich habe noch nie mit einem Mann geschlafen und ich werde es bestimmt auch nicht tun - auch die ganze nächste Woche nicht.“
„Dann bin ich ja beruhigt. Hast du eine asiatische Freundin?“
„Wie kommst du denn auf die Idee?“
„Heute Abend habe ich in deinen Räumen viele asiatische Dinge gesehen. Sehr schöne Vasen, Bilder und eine Buddha-Statue.“
„Ich habe früher in Asien gelebt. Die Dinge sind so etwas wie Reiseandenken.“
„Das klingt interessant. Hast du lange in Asien gelebt? Wo warst du?“
„Ich habe in Bangkok studiert. Auch nach meinem Studium bin ich noch eine Zeit lang dort geblieben.“
„Bangkok ist die Hauptstadt von Thailand. Stimmt’ s?“
„Ja, man nennt sie dort allerdings ‚Krung-Thep’.“

„Kannst du díe dortige Sprache sprechen?“
„Ja, ganz gut sogar. Ich war recht lange dort.“
„Und in Thailand hattest du dann abends stets ein zartes, glutäugiges Mädchen im Bett, mit langen, schwarzen Haaren. Sie sollen ja ganz anschmiegsam sein. Oder bist du doch schwul?“ Astrid lachte. Diese Frage war jedoch nicht ernstgemeint.
„Ja, einige Male war es so. Ich war eine Zeit lang mit einer Thailänderin zusammen. Und schwul bin ich ganz bestimmt nicht.“
Das Handy piepte erneut.
„Dein schwuler Freund will dich sprechen“, lachte Astrid.
Erneut griff Grod nach dem Handy.

‚RUF MICH AN! DU EMPFÄNGST MEINE NACHRICHTEN. DRINGEND!!!’
Wieder drei Ausrufezeichen am Ende.

„Ruf ihn doch an!“ Astrid fand Spaß an der Sache. „Ich möchte hören, wie du dich mit deinem schwulen Freund verabredest.“
Vielleicht sollte er wirklich zurückrufen. Bernd gab bestimmt keine Ruhe. Grod wählte die Nummer, er kannte sie auswendig.

„Wurde aber auch Zeit!“, meldete sich Bernd.
„Was gibt’ s denn so Wichtiges?“
„Hab’ ich etwa gestört? Wie heißt sie denn?“
„Kriemhild.“
„War das nicht die von Siegfried? Pass auf, dass er dich nicht meuchelt!“
„Komm zur Sache, was ist los?“
Jetzt wurde Bernd ganz ernst.
„Du hast einen Auftrag. Du sollst nach Thailand fliegen und feststellen, warum der Sohn einer meiner Geschäfts-

freunde ermordet wurde."
„Wie kommst du auf mich? Bin ich Detektiv, Polizist oder etwa Geheimagent?"
„Du kennst dich in Thailand aus wie kaum ein anderer Europäer. Du sprichst die Landessprache. Das sind Empfehlungen genug."
„Ich verstehe überhaupt nicht, wovon du redest. Der Sohn einer deiner Geschäftsfreunde ist umgebracht worden. Wie wär's, zur Polizei zu gehen?"
„Das ist alles schon gelaufen. Der Täter ist bereits gefasst und hat gestanden. Der Fall ist abgeschlossen."
„Was habe dann bitte ich zu tun?"
„Komm nach Hannover und sprich mit meinem Geschäftsfreund. Er wird es dir selbst sagen. Sieh zu, dass du morgen früh hier bist. Wenn du um neun Uhr bei mir bist, können wir noch gemeinsam frühstücken und gehen dann zu ihm."
„Du willst mich verkohlen, nicht wahr?"
„Komm hierher. Mein Geschäftsfreund zahlt gut!"
Das war ein Argument für Grod. Auch die Aussicht, nach Thailand fliegen zu können, war nicht von der Hand zu weisen.
„Gut, ich komme."
„Morgen früh um neun in meiner Firma! Das Frühstück ist dann fertig."
„O.k."
Grod überlegte. Drei Stunden brauchte er nach Hannover. Um sechs musste er losfahren. Um fünf Uhr also aufstehen. Er blickte zur Uhr: Gleich vier. Nur noch eine Stunde schlafen. Das lohnte nicht mehr.
„Na, besuchst du deinen schwulen Freund?"
Langsam nervten ihn die dummen Sprüche von Astrid.
„Mach dich nützlich, koche Kaffee!"

Ohne eine Antwort abzuwarten, stand Grod auf und ging ins Bad.

Er duschte ausgiebig. Dann stand er vor dem Kleiderschrank und überlegte, was er anziehen sollte. Beim Treffen mit einem Geschäftsmann war wohl ein Anzug angebracht.

Als er in den Wohnraum zurückkam, hörte er Astrid tatsächlich in der angrenzenden Küche arbeiten. Sie klapperte mit Tellern und Tassen. Es duftete nach Kaffee.
Grod schaltete die Stereoanlage ein und wartete. Das schien ein interessanter Tag zu werden. Eine Reise nach Thailand reizte ihn wirklich.
Astrid kam aus der Küche zurück. Sie war vollständig nackt. Vor sich trug sie ein großes Tablett mit Kaffee und Toast. Auch Eier hatte sie gekocht. Ungeniert lächelte sie ihn an.
Sie ist ja eine echte Blondine, dachte Grod.
Astrid schien seinen Blick bemerkt zu haben.
„Vielleicht bist du ja doch nicht schwul?“, sagte sie und legte das Tablett ab.
Sie stellte die Tassen und Teller auf den Tisch. Als sie ihm Kaffee einschenkte, griff er nach ihr. Sie entwand sich seinem Griff.
„Jetzt nicht, dein Freund wartet. Wann kommst du wieder?“
„Heute Abend.“
„Dann vielleicht. Darf ich hier auf dich warten, gibst du mir den Schlüssel von deiner Wohnung?“
„O.k.“

2

Pünktlich um neun Uhr stand Grod vor dem Juweliergeschäft von Bernd. Die metallenen Scherengitter schoben sich langsam nach oben. Sie machten ein unangenehm quietschendes Geräusch. An einem Tag wie heute, wenn man nicht einmal ausgeschlafen ist, erzeugt solch ein Geräusch Zahnschmerzen.
Bernd selbst schloss die Tür auf.
„Pünktlich bist du ja."
„Du hast mich auch ausreichend auf Trapp gehalten."
„Komm rein, der Kaffee wartet."
Sie saßen in Bernds Büro. Grod war schon öfters hier.
Zwei Buddha-Statuen standen auf einer Anrichte. Einige asiatische Bilder hingen an den Wänden. Auf einem schwarz lackierten Holzständer lag ein Katana, ein echtes Samuraischwert. Die meisten dieser Dinge hatte Bernd von Geschäftspartnern in Südostasien erhalten. Bernd und einige seiner hiesigen Partner kauften ihre Ware gemeinsam in den ostasiatischen Metropolen. Jährlich mehrfach waren sie deshalb in Singapur, Hongkong, Tokio oder Bangkok.
Eine von Bernds Angestellten servierte das Frühstück. Wildlachs mit Meerrettichsahne, verschiedene Käsesorten, Salate und natürlich Champagner. Den in Aussicht gestellten Kaffee gab' s allerdings nicht.
„Spann mich nicht lange auf die Folter. Erzähl schon."
„O.k., mein Geschäftsfreund, er heißt Klaus Helfer, hat ein Problem. Sein Sohn Fred ist vor kurzem ermordet aufgefunden worden."
„Du sprachst am Telefon von Thailand. Ermordet in Thailand oder wo?"
„Nein, hier. Mitten in Deutschland. Man fand ihn, mit dem Kopf nach unten in der Leine liegend. Er war voll mit Drogen, ein ‚goldener Schuss'. Geld und Schmuck fehlten.

Sein alter Herr, mein Geschäftsfreund, schwor Stein und Bein, dass sein Sohn keine Drogen nahm oder jemals genommen hatte. Es gab auch einige Anzeichen dafür, dass man ihm das Heroin gewaltsam in die Venen gespritzt hatte."

„Also ein Mord."

„Ja, ein eindeutiger Mord. Zu eindeutig. Nach nur zwei Tagen hatte die Polizei bereits den Täter gefasst. Ein junger, total kaputter Junkie. Er war sehr schnell geständig. Er hatte den Sohn meines Geschäftsfreundes schon seit längerem beobachtet. Er hatte auf eine günstige Gelegenheit gewartet, sich an ihn heranzumachen. An einem sehr frühen Morgen, Fred kam gerade aus einer Bar, schien diese gekommen zu sein. Der Junkie raubte Fred aus und beseitigte ihn."

„Wie hat er das angestellt? Sicher hat dieser Fred sich ja nicht ohne jegliche Gegenwehr die große Menge von Drogen verabreichen lassen."

„Natürlich nicht. Ab hier wird die Geschichte auch mysteriös. Das Geständnis des Junkies ist nämlich nicht vollständig. Nachdem die Polizei die Beichte des Jungen bis hierhin abgenommen hatte, gönnten sie ihm und wohl auch sich selbst eine Pause. Sie brachten ihn in seine Zelle zurück. Als sie ihn dann nach zwei Stunden erneut verhören wollten, war er schon kalt. Er hatte sich in seiner Zelle aufgehängt."

„Hoch lebe die Polizei!"

„Ja, eine böse Panne. Die Ermittlungen wurden jedoch ziemlich bald abgeschlossen. Schließlich hatte der Junkie ja gestanden."

„Aber was hat das Ganze mit Thailand zu tun und was soll ich dabei machen?"

„Die Sache hatte, wie du dir wohl denken kannst, den alten Herrn schwer getroffen. In Zeitungen schrieb er ein hohes Lösegeld aus, für Informationen über den Tod seines Sohnes. Er schien der Geschichte mit dem Junkie

nicht recht zu trauen. Aber er bekam keine weiteren Informationen."
„Ich sehe immer noch keine Verbindung zu Thailand."
„Ich auch nicht. Vor einigen Tagen war ich bei ihm. Ich wollte Klaus Helfer noch einmal mein tiefstes Mitgefühl ausdrücken. Wir kennen uns schon sehr lange und waren oft gemeinsam in Asien einkaufen. Einige Male war auch Fred dabei.
Als ich also bei ihm war, fragte er mich fast beiläufig, wie gut ich mich eigentlich in Thailand auskenne und ob ich die Mentalität und Denkweise der Thai verstehe.
Die Frage verwunderte mich ein wenig. Daraufhin sagte er mir, er suche einen Thailandkenner. Er glaube, die Ursache von Fred´s Tod sei wahrscheinlich in Thailand zu finden."
„Da hast du an mich gedacht?"
„Ich erzählte ihm von dir. Er war sehr interessiert. Du solltest dich umgehend bei ihm melden. Der alte Herr duldet keinen Aufschub. Nun, ich stelle die Verbindung zwischen euch beiden her. Mehr werde ich in der Angelegenheit nicht tun."
„Wieso benötigt Helfer Senior jemanden, der sich in Thailand auskennt? Was hat Thailand mit der ganzen Geschichte zu tun?"
„Ich weiß es nicht. Er hat es mir nicht gesagt, er sagt es niemandem."

Bernd brachte Grod zu seinem Geschäftsfreund.
„Mein Freund, Grod Jäger, der Thailandspezialist", stellte Bernd vor, „und dieses ist Klaus Helfer, ich habe dir von ihm bereits berichtet."
Klaus Helfer war etwa fünfundfünfzig Jahre alt. Seine blonden Haare waren kurz geschnitten, ebenfalls kurz geschnitten sein blonder Vollbart. Er trug einen englischen Maßanzug. Über dem schneeweißen Seidenhemd trug er eine breite, dezent gemusterte Krawatte, drei Zentimeter

unterhalb des Knotens steckte eine teure Orientperle.
Am linken Handgelenk trug Helfer eine wertvolle Schweizer Uhr, eine goldene, mit Brillanten besetzte ‚Patek Philippe'.
Am Ringfinger, passend zu den Manschettenknöpfen, trug er einen großen Brillantring.
Dieser Mann schien wirklich Geld zu haben.
„Kommen Sie!", sagte Helfer ernst und reichte Grod die Hand.
Gemeinsam gingen sie durch den luxuriösen Laden in den hinteren Bereich.
Obwohl es erst Vormittag war, waren die Verkäuferinnen von Helfer schon stark beschäftigt. An zahlreichen kleinen Vitrinen bedienten sie ihre Kunden. Wertvolle Colliers, Ringe und teure Uhren wurden den Käufern vorgelegt.
Im hinteren Bereich des großen Ladens befanden sich zwei Büros. Daneben führte eine Treppe in ein oberes Stockwerk. Helfer begleitete sie nach oben, er ging voran. Auf dem Flur stand ein Tisch, an dem zwei junge Damen mit dem Auszeichnen von Schmuckstücken beschäftigt waren. Sie grüßten freundlich.
Der Juwelier öffnete eine Tür. Hier hatte er sein privates Büro. Er wies auf eine breite Ledercouch.
„Bitte setzen Sie sich." Helfer selbst blieb stehen.
„Darf ich Ihnen ein Glas Champagner anbieten?" Ohne eine Antwort abzuwarten, öffnete er die Tür und gab einer seiner Angestellten entsprechende Weisung.
Dann ging er unruhig, ohne ein Wort zu sagen, vor dem Fenster hin und her. Auch Grod und Bernd verhielten sich still.
Der Champagner wurde in den teuersten Gläsern serviert, aus denen Grod bisher getrunken hatte. Kristallgläser, in massivem Gold gefasst.
„Auf Ihr Wohl, meine Herren!" Er nippte nur an seinem Glas, trank lediglich einen winzigen Schluck. Dann stell-

te er das Glas auf den massiven Schreibtisch und rührte es nicht wieder an.
„Ich habe Sie, Herr Jäger, gebeten, mich aufzusuchen, um mir bei gewissen Ermittlungen zu helfen. Bei Ermittlungen, die den plötzlichen Tod meines einzigen Sohnes betreffen."
„Es tut mir leid, was mit Ihrem Sohn geschehen ist."
Er wischte die Bemerkung mit einer schnellen Handbewegung beiseite. Er wollte sich in seinem Redefluss nicht unterbrechen lassen.
„Man sagte mir, Sie kennen sich in Thailand aus. Sie kennen die Denkweise der Thai, Sie sprechen die Landessprache. Wie gut sprechen Sie Thai?"
„Fließend. Ich habe viele Jahre in Thailand gelebt."
„Sehr gut." Der Mann nickte bedeutungsvoll.
„Sie werden nach Thailand reisen. Dort werden Sie den wahren Mörder meines Sohnes sowie die Hintermänner finden."
„Sie glauben nicht, dass es der Junkie war, der immerhin gestanden hat?"
„Unsinn, ich bin zwar schon alt, aber nicht senil! Mein Sohn, Mitte zwanzig, durchtrainierter Sportler, lässt sich nicht gewaltsam von so einem Junkie eine Überdosis Heroin verpassen. Er hätte diesen Zwerg in Stücke gerissen, wenn der ihn nur angefasst hätte."
„Warum vermuten Sie eine Spur in Thailand?"
Helfer drückte auf den Knopf einer Sprechanlage.
„Judith soll kommen!", sagte er.
Nach nur wenigen Augenblicken erschien eine ausnehmend hübsche junge Frau. Sie trug ein langes, enges Kleid. Um ihren schlanken Hals hatte sie ein Brillantcollier der Spitzenklasse gelegt. An beiden Mittelfingern trug sie Brillantringe. Einige 1-Karäter funkelten. Die langen dunklen Haare hatte sie zu einer hübschen Frisur hochgesteckt, eine lange Locke hing ihr über die Stirn.
„Meine Schwiegertochter Judith", stellte Helfer vor, „die

Witwe von Fred."
„Hallo", sie gab beiden die Hand und lächelte scheu.
„Komm", sagte Helfer zu Bernd, „wir beide gehen jetzt. Judith soll Herrn Jäger ganz allein berichten, was geschehen ist."
Die beiden verließen das Büro. Judith Helfer setzte sich zu Grod auf die Couch. Sie hatte sich ein Glas Champagner eingeschenkt.
„Vor etwa einem Vierteljahr bekamen wir mitten in der Nacht einen eigentümlichen Anruf", begann sie. „Ein uns unbekannter Mann rief an, er wollte meinen Mann sprechen.
Fred nahm das Gespräch an, ich hörte am zweiten Apparat mit.
‚Ich lebe in Frankfurt', stellte der Unbekannte sich vor. ‚Hier, bei mir, ist eine junge Dame, die Sie sprechen möchte, Sie sind doch Fred Helfer?'
Fred bestätigte es und bekam die Frau ans Telefon.
‚Hallo Fred?', flüsterte die Frau.
‚Wer sind Sie?', Fred schien sie nicht zu kennen.
‚Samrak', antwortete sie.
Dann sprach die Frau eine fremde Sprache, die ich nicht verstand. Auch Fred unterhielt sich in dieser Sprache mit ihr. Später erzählte er mir, es sei Thai gewesen."
„Kannte er die Frau?"
„Ja, nachdem das Telefongespräch beendet war, hat er es mir erzählt."
„Da bin ich aber gespannt."
„Vor einigen Jahren, damals kannte ich Fred noch nicht, war er wieder einmal in Thailand. Er hatte einen größeren Posten Goldschmuck einzukaufen. Nachdem das Geschäftliche erledigt war, hängte er, wie schon oft, ein paar Tage Urlaub an.
Während dieses Urlaubs lernte er Samrak kennen. Fred lebte mit ihr zusammen. Er verlängerte seinen Urlaub Woche für Woche. Er wollte nicht wieder nach Deutsch-

land zurückkehren. Fred liebte diese Frau und die Frau liebte Fred.
Die beiden beschlossen, zu heiraten. Fred hielt es für richtig, sich den Eltern von Samrak vorzustellen. Samrak war dagegen. Sie befürchtete, ihr Vater würde die Heirat verbieten. Fred setzte sich durch.
Sie fuhren in einem Ort namens Udon-Thani. Dort, in der Nähe war ein kleines Dorf, aus dem sie stammte und wo ihre Eltern lebten."
„Udon-Thani, also im Issaan, dem Nordosten Thailands. Sicher war diese Samrak recht arm. Im Issaan gibt es nicht viele Reiche", erklärte Grod.
„Ja, genau das hat Fred auch gesagt. Samrak war bettelarm."
„Wie ging es weiter?"
„Fred blieb im Hotel in Udon-Thani zurück. Samrak fuhr allein in ihr Dorf, um ihre Eltern und Familienangehörigen auf den Besuch ihres zukünftigen Ehemanns vorzubereiten.
Eigentlich wollte sie bereits am Abend wieder im Hotel in Udon-Thani zurück sein. Das Taxi, welches sie in ihr Dorf gebracht hatte, sollte dort warten und sie wieder mit zurückbringen.
Sie kam jedoch erst am anderen Morgen in Begleitung ihres älteren Bruders.
Samrak wollte etwas erklären, doch ihr Bruder verbot ihr den Mund. Samrak gehorchte.
Dann sprach ihr Bruder zu Fred:
‚Fremder', sagte er, ‚diese Frau wird nicht mit dir gehen. Unser Vater erlaubt nicht, dass meine Schwester sich mit einem hellhäutigen Teufel einlässt. Lass sie in Ruhe. Vergiss Samrak!'
Fred protestierte. Er wollte selbst mit Samrak sprechen.
‚Lass sie in Ruhe', sagte ihr Bruder. ‚Sie darf nicht mit dir sprechen. Im nächsten Monat wird sie verheiratet. Sie braucht dich nicht.'

Zur Bekräftigung seiner Worte zog er einen Revolver aus der Tasche und hielt ihn Fred vor das Gesicht. Dann gingen die beiden. Fred hat Samrak nie wieder gesehen."
„Eine unglaubliche Geschichte", antwortete Grod. „Ein armer Bauer im Issaan ist eher froh, seine Tochter an einen ‚reichen' Europäer verheiraten zu können. Üblicherweise muss der Europäer eine schöne Stange Geld für sie bezahlen."
„Das weiß ich nicht. Fred hat es mir so erzählt."
„Hat Fred nicht versucht, seine Verlobte zu finden? Ist er nicht in ihr Dorf gefahren?"
„Fred wusste die Adresse nicht. Es gibt wohl viele Dörfer dort."
„Natürlich gibt es viele Dörfer dort. Er hätte den Taxifahrer ausfindig machen können, der Samrak ins Dorf gebracht hat."
„Ich weiß es nicht, Fred hat mir gesagt, dass er sie nie wieder gesehen hat. Einen Brief hat sie jedoch geschrieben."
„Haben Sie den Brief?"
„Ja, in meinem Büro. Ich gebe ihn Ihnen nachher."
„Wie geht die Geschichte weiter? Bislang bringe ich diese Liebesromanze nicht mit dem Tod Ihres Mannes zusammen."
„Als wir diesen nächtlichen Anruf erhielten, sprach mein Mann ja Thai mit ihr. Ich verstand also kein Wort. Nach dem Gespräch berichtete er mir jedoch den Inhalt.
Sie sei in Deutschland, in Frankfurt, sagte Samrak. Sie wolle ihn besuchen. Er solle sofort nach Frankfurt kommen und sie dort abholen.
Mein Mann erklärte ihr, dass das nicht so einfach sei. Bis nach Frankfurt ist es weit. Er musste am Morgen pünktlich im Geschäft sein. Sein Vater nahm das sehr genau.
Fred empfahl ihr also, den Zug zu besteigen, der sie direkt nach Hannover bringen würde. Hier in Hannover würde er sie am Bahnhof abholen. Das Fahrgeld gäbe er

ihr natürlich wieder.
Hier lachte Samrak. Geld, so sagte sie, brauche sie nicht. Den ganzen Koffer habe sie voller Geld, alles amerikanische Dollar. Sie sei steinreich, sagte sie.
‚Alles Geld ist für uns, Geliebter', sagte sie. Ja, sie sagte ‚Geliebter' zu ihm.
Fred wollte wissen, woher sie, ein armes Landmädchen, soviel Geld habe.
‚Das verrate ich dir, wenn ich bei dir bin. Du wirst staunen. Wir kaufen uns ein großes Haus und werden unser Leben lang nicht wieder arbeiten.'
‚Bist du nicht verheiratet?', fragte Fred.
‚Doch, aber ich bin meinem Mann davongelaufen. Ich brauche ihn nicht mehr, ich bin reich. Ich brauche niemanden.'
Dann beendete sie das Telefonat."
„Und weiter?"
„Nach etwa zehn Minuten rief sie erneut an. Es war ein kurzes Gespräch. Sie teilte Fred lediglich die Zugnummer und die Ankunftszeit in Hannover mit. Das war alles.
Morgens stand Fred dann am Bahnhof, um Samrak abzuholen. Sie kam nicht. Fred wartete auf den nächsten Zug, vergebens. Samrak kam nie an. Wir haben nie wieder etwas von ihr gehört."
„Das klingt alles recht unwahrscheinlich. Sicher haben Sie die Polizei eingeschaltet."
„Ja, aber die hat sich damals herzlich wenig um den Fall gekümmert. Zwar konnte man feststellen, dass Samrak per Flugzeug nach Deutschland eingereist war. Über ihren weiteren Verbleib wusste man jedoch nichts. Samrak war verschwunden. Die Polizei sah keinen rechten Grund, tätig zu werden."
„Eine kuriose Geschichte. Aber ich bringe diesen Fall nicht mit dem gewaltsamen Tod Ihres Mannes in Verbindung."
„Eins habe ich vergessen zu erzählen. Samrak erwähnte

noch, dass Fred in Gefahr schwebe. Schlimme Männer seien hinter ihm und ihr her, sagte sie.
Fred tat dieses mit einem Lächeln ab. Wer sollte ihm schon gefährlich werden."
„Ich verstehe, nur kurze Zeit später wurde Fred ermordet. Es ist in der Tat ein wenig eigentümlich."
„Ja, das finden wir auch."
„Geben Sie mir den Brief, den Samrak geschrieben hat – bitte!"
Judith stand auf und verließ den Raum.
Nach kurzer Zeit betraten der alte Herr Helfer und Bernd den Raum. Helfer gab Grod einen Briefumschlag.
„Den Brief wollen Sie haben, sagt meine Schwiegertochter. Können Sie ihn lesen?"
Grod öffnete den Umschlag und nahm einen einzelnen Briefbogen heraus. Das Blatt war in thailändischer Schrift beschrieben.
„Ja, ich kann es lesen", sagte Grod.
„Lesen Sie es in Gottes Namen für sich allein. Ich will gar nicht wissen, was dieses Barmädchen ihm geschrieben haben könnte. So eine Frau ist doch kein Umgang für Fred."
„Ein Barmädchen war sie?"
„Ja, an irgendeiner der unzähligen Bierbars hat er sie kennengelernt. Eine Prostituierte war sie."
„Wo war das, wo hat er sie kennengelernt?"
„Ich weiß es nicht. Meinen Sie, das sei wichtig?"
„Was genau soll ich für Sie tun?"
„Finden Sie den oder die Mörder meines Sohns. Irgendwie gibt es eine Verbindung zu dieser Frau aus Thailand, die hier in Deutschland verschwunden ist."
„Ich werde mich bemühen. Ich werde erst einmal versuchen, etwas Näheres über diese Samrak herauszubekommen. Ja, ich werde wohl nach Thailand reisen müssen."
Helfer lächelte zufrieden.
„Na, also. Sie werden das natürlich nicht kostenlos ma-

chen. Ich denke, eintausend Euro pro Tag sind angemessen. Hinzu kommen die Spesen. Sie sehen, ich bin nicht knauserig. Machen Sie aber keinen Urlaub auf meine Rechnung."
„Danke, die Bezahlung ist in Ordnung. Ich benötige aber einen Vorschuss. Ich habe so einige Ausgaben zu tätigen."
„Lassen Sie sich von meiner Schwiegertochter einen Scheck geben. Sie ist unten, im Büro. Sie finden allein nach unten? Ich muss Sie verlassen. Ich muss mich ein wenig hinlegen, mein Herz."
Der alte Herr sah wirklich ein wenig mitgenommen aus. Grod und Bernd verabschiedeten sich und verließen das Büro.
„Ein schönes Sümmchen, das du da bekommst. Dazu noch Urlaub in Thailand, ich beneide dich", sagte Bernd.
„Urlaub wird es wohl nicht werden. Holen wir lieber den Scheck."
Eine der Verkäuferinnen geleitete sie zum Büro. Judith schien sie schon zu erwarten.
„Sobald Sie in Thailand sind, eröffnen Sie bitte ein Konto. Ich werde dann Ihr Honorar und die Spesen regelmäßig auf dieses Konto überweisen. Können Sie mir bitte die Nummer Ihres Handys geben, wir sollten stets in Kontakt bleiben."
Grod schrieb die Nummer auf einen Zettel, den Judith ihm reichte.
„Hier ist Ihr Scheck", sagte sie, „und hier habe ich Ihnen die Nummer meines Handys aufgeschrieben. Sie können mich unter dieser Nummer Tag und Nacht erreichen."
Grod nahm Scheck und Telefonnummer in Empfang. Er warf einen kurzen Blick auf die Summe des Schecks. Donnerwetter, die mageren Jahre sind vorbei.

3

„Ich lade dich zum Mittagessen ein.“ Bernd hatte seinen spendablen Tag. „Ich denke, wir essen thailändisch, so zum Eingewöhnen. Ich kenne hier ein ganz gutes Restaurant.“
Die beiden gingen in ein kleines Thai-Restaurant, es war hübsch eingerichtet. Sie waren die ersten Gäste, es war noch recht früh.
Die Begriffe in der Speisekarte waren blumenreich, aber wenig aussagekräftig. Was hatte man von Gerichten wie ‚Morgenregen in Bangkok’ oder ‚Thailändischer Blütentraum’ wohl zu erwarten? Sie entschieden sich für den Blütentraum.
„Haben Sie thailändisches Bier?“ Bernd wollte es ganz stilecht.
„Singha-Bier. O.k.?“
„O.k.“
Das Essen war nicht schlecht, aber für den europäischen Gaumen gewürzt. Die typische thailändische Schärfe fehlte. Bernd bestellte daher zum Nachwürzen ‚Fischsoße mit Chili’. Die Bedienung, eine schon etwas ältere Thailänderin, nahm die Bestellung entgegen.
„Kau schop mii prik nam pla tä gin mai dai - sie wollen Fischsoße mit Chili, aber werden es nicht essen können“, rief sie ihrem männlichen Kollegen lachend zu.
„Gin dai - können wir essen“, antwortete Grod nun ebenfalls auf Thai.
„Kho todd khaa khun pood phasaa thai dai mai? - Entschuldige bitte, du sprichst Thai?“, antwortete die Frau verlegen.
„Wau thai lä lao dai - ich spreche thai und laotisch“, antwortete Grod jetzt in laotischer Sprache.
Viele Thai sprechen, besonders wenn sie aus dem Nordosten Thailands kommen, sowohl Thai als auch laotisch.
Damit hatte er gewonnen. Geradezu unterwürfig bediente